

Kreis-



Blatt.

Fünf und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Sonntag den 21. Juni 1851.

Stück 24.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis (Johannisfest) predigen in der
Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diac. Simon; Nachm.
Herr Abt. Weiß.
Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac.
Hartung.
Beichte 18 Uhr.
Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Bürgerschule, Herr Diac. Hartung.
Neumarktskirche: Herr Pastor Lriebel.
Altenburger Kirche: Herr Pastor Braune.

Bekanntmachungen.

Nothwendige Subhastation.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission Lützen,
II. Bezirks.

Das der Johanne Rebecka Gläfer geborne Kahle
zugehörige, zu Muschwitz belegene und Nr. 43. des Haus-
Hypothekenbuchs dieses Ortes eingetragene Wohnhaus mit
einem Feldstücke von vierzehn Quadratruthen, worauf es er-
baut ist, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Re-
gistatur einzusehenden Tare, auf

3 2 5 T h a l e r

abgeschätzt, soll auf

den 8. October c., Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bekanntmachung.

Bei der Bestellung der recommandirten Briefe wird
jetzt folgendes Verfahren beobachtet.

Recommandirte Briefe an solche Personen, welche die
an sie eingehenden Postfächer nicht von der Post abholen
lassen, werden dem Stadt- resp. dem Landbriefträger stets zu-
gleich mit dem Formulare zur Empfangsbcheinigung (Reze-
pisse) zur Bestellung übergeben.

Die Briefträger haben die recommandirten Briefe dem Em-
pfänger oder dessen anerkanntem Bevollmächtigten gegen eigen-
händige Vollziehung des Empfangscheines auszuhandigen.

Recommandirte Briefe an solche Personen oder Behör-
den, welche schriftlich erklärt haben, ihre Postfächer selbst
von der Post abholen zu lassen, können in der Folge ganz
in derselben Weise, wie die an solche Correspondenten ein-
gehenden Geldbriefe auf der Post in Empfang genommen
werden und zwar wird den abholenden Boten zunächst das
Formular zum Empfangschein und sodann gegen Rückgabe
des vollzogenen Scheines der recommandirte Brief verabsolgt.

Berlin, den 13. Juni 1851.

General-Post-Amt.
Schmückert.

Bekanntmachung.

Bei den nach Belgien bestimmten Sendungen können
leicht Irrungen entstehen, wenn die dazu gehörigen Adressen
und Declarationen nicht in französischer Sprache abgefaßt
sind.

Die Post-Anstalten sind daher angewiesen worden, dar-
auf zu halten, daß die Adressen und Declarationen zu den
der Post anvertrauten Sendungen nach Belgien in franzö-
sischer Sprache abgefaßt werden.

Berlin, den 13. Juni 1851.

General-Post-Amt.
Schmückert.

Die öffentliche Sitzung der Stadtverordne-
ten, welche den 21. Juni 1851, um 6 Uhr Statt findet,
wird namentlich a) den Wunsch mehrerer Gewerbetreibenden,
die Garnison vermehrt zu sehen, b) den vom Hrn. Bürger-
meister Seffner über den Kreistag vom 12. ej. erstatteten
Bericht, c) eine Anfrage: ob sich der zu Verwöhnung der
Provinzial-Landtage von Merseburg und Torgau zuletzt
gewählte Herr Deputirte noch als solcher zu betrachten habe?
d) ein den sogenannten Ueberschuß-Fond betreffendes Re-
script befassen.

Große Mob. Auction in Merseburg. Mitt-
woch den 25. d. M., von früh 9 Uhr an, sollen
im Saale des Herrn Frank — gold. Arm hier —
Umzugs halber, folgende, dem Herrn Rittergutsbesitzer
Reifert auf Wegwitz zugehörige, ganz gute Mob. Ge-
genstände, als: 3 Mahagoni-Sophas, 1 Dugend dergl.
und 2 Dugend hellpol. Rohrstühle, 2 Mah. Sopha-, so wie
2 dergl. Spiel- und mehrere ord. andere Tische, 1 Lehn-
stuhl von Mahag., 2 Kleider-, 1 Pfeiler- und 1 Wäsch-
schrank von dergl., 1 Trümeaux, 1 Spiegel und 2 Toilett-
spiegel von dergl., 1 Mah. und 2 hellpol. Kommoden, 4
div. Waschtische, 9 dergl. Bettstellen und einiges Porzellan
u. s.; ingleichen: 1 guter Kutschwagen mit Glasfenstern, 1
dergl. mit halbem Verdeck, 1 kl. einsp. Korb-, so wie 1
Büsch- und 1 gr. Kinderwagen, 2 Kutschgeschirre mit platt.
Beschlagen, 4 leichte Kummerte, 1 Sattel, 1 neuer Stangen-
zaum und dergl. Sachen mehr, meistbietend, gegen gleich
zu leistende baare Bezahlung, versteigert werden.

Die Kutsch- u. Wagens kommen Nachmit-
tags 4 Uhr zum Verkauf.

Merseburg, den 12. Juni 1851.

Rindfleisch, Auct. Comm.

Vieh-Auction.

Dienstag den 24. Juni, Nachmittags 3 Uhr, sollen
auf dem Rittergute Wegwitz 6 Kühe und 6 Mutterschweine
meistbietend verkauft werden.

Bücher-Auction. Sonnabend den 28. Juni e., von Vormittags 11 Uhr an, sollen im Saale des Herrn Frank hier, die sämmtlichen zum Nachlasse des Herrn Dr. und Gymnasiallehrer Freyer hier gehörigen, hauptsächlich in Schul- und Lehrbüchern ic. bestehenden Bücher, meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden.

Das 300 Nr. starke Verzeichniß hierüber kann täglich bei mir eingesehen werden.

Merseburg, den 19. Juni 1851.

Rindfleisch, Auct. Comm.

Große Wein-Auction in Merseburg.

Um mit meinem Weinlager gänzlich und schnell zu räumen, beabsichtige ich die noch vorrätigen circa 3000 Flaschen rothe und weiße Französische, Franken, Pfälzer und Rheinweine, so wie circa 600 Flaschen rothen und weißen Naumburger Landwein, der vorzüglichsten Jahrgänge 1846, 47 und 48, meistbietend zu verkaufen und habe dazu

den 7. Juli a. e. und folgende Tage, von Morgens 9 Uhr an, bestimmt.

Da meine Weine als rein und unverfälscht hinreichend bekannt sind, so enthalte ich mich aller Anpreisungen und bemerke nur, daß bei der wieder in Aussicht stehenden schlechten Weinerndte und nachdem schon die beiden vorigen Jahre keinen trinkbaren Wein geliefert haben, es wohlgethan sein dürfte, diese Gelegenheit, gute und billige Weine zu erhalten, zu benutzen.

Merseburg, den 20. Juni 1851.

C. W. Klingebell sen,
Gothardtsstraße Nr. 141.

Klee-Verkauf. Montag den 23. d. M., früh 9 Uhr, sollen 5 Heimzen Klee an der Ehrensäule in 3 einzelnen Parzellen, öffentlich gegen Baarzahlung, und zwar an Ort und Stelle, verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

Merseburg, den 15. Juni 1851.

C. verw. Sohl.

Klee-Verkauf. Sonnabend den 21. d. Mts., Nachmittags 14 Uhr, sollen 5½ Heimzen Klee am Kriegsfädter Wege, in 4 einzelnen Parzellen, meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, und zwar an Ort und Stelle, verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade. Sammelplatz 14 Uhr an der Eisenbahn.

Merseburg, den 16. Juni 1851.

D. verw. Seberer.

Verkauf. Der im Dorfe Groß-Bischstauden, ganz in der Nähe von Pegau, an der Straße nach Lucka gelegene Gasthof, wozu ein Areal von ungefähr 60 Akern, größtentheils ganz vorzüglichem Bodens, mit zwei- auch dreischürigen Wiesen, schlagbare Holzränder an der Schnaunder, Fischerei u. s. w. gehören, soll mit Schiff und Geschirre, so wie der diesjährigen Erndte, der Erbtheilung halber, aus freier Hand verkauft werden, und ist das Nähere deshalb sowohl im fraglichen Grundstücke selbst, als auch in Leipzig beim Advokat **Reinhold** (Stadt Gotha) zu erfragen.

Wer in Merseburg Möbel zu verkaufen hat, wird ersucht, solches Oberaltenburg Nr. 826. anzuzeigen.

Eine **Badewanne** mit ganzer Decke steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen in der Unteraltenburg Nr. 725. 1 Treppe hoch.

Bachhaus-Verkauf.

Ich beabsichtige mein im Dorfe Schladebach gelegenes, gut eingerichtetes Bachhaus, in sehr guter Lage, nebst Garten und Stallung aus freier Hand zu verkaufen.

Schladebach, den 18. Juni 1851.

F. Funke.

Wiesenverpachtung.

Montags den 23. Juni, früh 9 Uhr, soll die diesjährige Grasmühe von 58 Morgen der Pfarre zu Lössen gehörigen und in dasiger Flur belegenen einschürigen Wiesen an Ort und Stelle im Wege des Meistgebots in einzelnen Parzellen verpachtet werden. Der Versammlungsort ist die Schenke zu Lössen und werden die Pachtbedingungen daselbst zuvor bekannt gemacht werden.

Bekanntmachung. Die Süß- und Sauerkirschchen auf der Merseburg-Leipziger Chaussee, den Gemeinden Göhren und Zweimen gehörig, sollen Sonntag den 22. d. M., Mittags 12 Uhr, in der Schenke zu Zweimen meistbietend verpachtet werden.

Bartholomäus, Richter.

Kirschen-Verpachtung.

Die Gemeinde Günthersdorf beabsichtigt die ihr zugehörige diesjährige Kirschmühe an der Merseburg-Leipziger Chaussee belegen, künftigen Sonntag als den 22. Juni e., Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zum schwarzen Bär daselbst, an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung zu verpachten.

Günthersdorf, den 14. Juni 1851.

Die Gemeinde daselbst.

Kirschen-Verpachtung.

Die Gemeinde Frankleben beabsichtigt die süßen Kirschen nächsten Sonntag den 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr, zu verpachten. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Der Ortsvorstand.

Obstverpachtung.

Der diesjährige Ertrag an Äpfeln, Birnen, Pflaumen und welschen Nüssen in den Anpflanzungen des Ritterguts Gossek, soll

Dienstag den 8. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, in hiesiger Gerichtsstube, unter den im Termine zu eröffnenden Bedingungen, meistbietend verpachtet werden.

Die Hälfte der Pachtgelder hat der Ersteher sofort anzuzahlen.

Gossek, den 20. Juni 1851.

Ein Logis mit Meubeln, für einen ledigen Herrn, ist sogleich oder vom 1. Juli an zu vermieten, Breitestraße Nr. 499., eine Treppe hoch.

Vermietung.

Im **Wach'schen** Hause sind mehrere Keller zu vermieten.

Handlungs-Anzeige. Schönste Pfälzer-Cigarren empfehle in großer Auswahl, das Tausend mit 3 bis 3½ Thlr., besonders für Landwirthe zu empfehlen.

Zugleich empfehle beste reine Talg-Seife, gelbe Harz-Seife, Stearin- und Talg-Lichte zur geneigten Abnahme.

Merseburg, den 19. Juni 1851.

A. Müller.

Das Verkaufslokal befindet sich im Hause des Zeugschmidtmstr. Viebig am Markt, 1 Treppe hoch, Nr. 9. D.

Das Verkaufslokal befindet sich im Hause des Zeugschmidtmstr. Liebig am Markt, 1 Tr. hoch, Nr. 9.

D a s

Leinen- und Damast-Waaren-Lager.

Von dem

Institut der Königl. Preuß. Seehandlungs-Societät, so wie von den vorzüglichsten Fabriken Hollands und Belgiens

sind kürzlich von einem Handlungshause bedeutende Partien Leinen- und Damast-Waaren zur Ausfuhr nach Frankreich angekauft worden. Da diese Waaren laut Benachrichtigung von dort eingetretener außerordentlicher Umstände halber nicht überliefert werden können, so ist Unterzeichneter beauftragt, dieselben, um das darin steckende bedeutende Kapital wieder herauszuziehen, so schnell als möglich gegen Baarzahlung zu veräußern.

Unterzeichneter hofft, daß diese Leinen-Waaren sich um so nachhaltiger accreditiren werden, als bei dem Produkt einer Staatsanstalt die Besorgniß der Täuschung schon an und für sich wegfällt und da der Zweck dieser Leinenfabrikation lediglich die Nuthbarmachung des vorhandenen Materials und die Beschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte ist, so sind die Preise die selbst kostenden. Was nun die holländischen und belgischen Leinen-Waaren betrifft, so ist deren Renommée so groß, daß jedes fernere empfehlende Wort überflüssig wäre.

(Da das Renommée der Seehandlungs-Leinen-Waaren oft dazu benutzt wird, andere Sorten Leinenwand für solche zu verkaufen, so macht Unterzeichneter darauf aufmerksam, daß jedes Stück mit Fabrikstempel und Nummer versehen sein muß).

Preis-Verzeichniß

der hier zum Verkauf ausgelegten Leinen-Waaren, welche in großer Auswahl vorhanden und für deren Reellität, so wie richtiges Ellenmaß gebürgt wird.

(Feste Preise.)

1 Stück Seehandlungs-Zwirnleinen, à 60 Leipziger Ellen, mittelfein und derb und kernig gearbeitet, welches in keinem Detail-Geschäft unter 10 Thlr. verkauft werden kann, wird verkauft für 8 Thlr.

Dergl. feinere (mit sehr egalen Fäden gearbeitet) à 60—62 Leipziger Ellen für 10—12 Thlr.

Dergl. breitere, zu guter Bettwäsche sich eignend, von 12—14 Thlr.

Holländische Leinwand, in Stücken von 60—62 Leipz. Ellen, extrafeiner Qualität, à 16—30 Thlr.

Weiße leinene Taschentücher, für Erwachsene und Kinder, Tischdecken in allen Größen und noch verschiedene andere Gegenstände werden mit und unter dem Fabrikpreis fortgegeben.

Ich verspreche Jedem eine Prämie von 100 Thaler,

welcher in einem, von mir für rein Leinen verkauften Stück Waare, eine Mischung von Baumwolle findet und empfehle ich hierbei die von dem Professor der Chemie, Herrn Dr. L e h n e r t in Berlin erfundene Probe, wodurch man genau den Baumwollen-Inhalt von Leinen unterscheiden kann und die ich meinen geehrten Abnehmern, um sich für unreelle Behandlung, welche bei Leinen so häufig vorkommt, selbst hüten zu können, nach officiellen Bekanntmachungen hierdurch mittheile. — Man nehme das zu prüfende Stück, suche, wenn Appretur darin, dieselbe in Seifenwasser herauszuwaschen; nachdem es wieder getrocknet, steckt man die Probe etwa 1 Minute lang in ein für etwa 1 Groschen mit Schwefelsäure gefülltes Gläschen, spüle alsdann dasselbe behutsam in kaltem Wasser aus, lege es einige Minuten zwischen Löschpapier zum Trocknen, wo der Baumwollen-Inhalt ganz verschwinden und das leinene Gewebe unversehrt als Skelett übrig bleiben wird.

H. SALINGER, Agent.

Das Verkaufslokal befindet sich im Hause des Zeugschmidtmstr. Liebig am Markt, eine Treppe hoch, Nr. 9.

Das Verkaufslokal befindet sich im Hause des Zeugschmidtmstr. Liebig am Markt, 1 Tr. hoch, Nr. 9.

Bitte, Dank, Wunsch.

Danksagung.

Bemerkenswerth für Brustkranke.

Seit einigen Jahren hatte meine Frau an Brustkrankheit gelitten und mehrere geschickte Aerzte gebraucht, welche ihr aber nicht zu helfen vermochten, da alle angewendeten Mittel ohne den gewünschten Erfolg blieben. — Glücklicherweise erfuhr ich von einem Freunde, welcher an derselben Krankheit laborirt, daß er ein sehr probates und durch mehrere glückliche Kuren bereits bewährtes Mittel zu seiner Wiederherstellung gebraucht habe, welches bei dem Commissionair Herrn Friedrich Winther, Schulterblatt Nr. 15. vor Hamburg, die Flasche nebst Gebrauchszettel für einen holländischen Dukaten und 8 gute Groschen zur Emballage zu haben sei, und rieth zum Versuch, einige Flaschen kommen zu lassen. Auf diese Empfehlung bestellte ich gleich zwei Flaschen; nachdem selbige meine Frau ausgebraucht, spürte sie zu meiner größten Freude bedeutende Vinderung ihrer Krankheit, worauf sie sofort noch drei Flaschen nahm und nun durch dieses treffliche Mittel ihre vollkommene Gesundheit wieder erlangt hat. Mit gutem Gewissen kann ich dieses kurative Mittel allen Brustkranken empfehlen.

Hamburg, Breitenhofgang Nr. 3.

H. C. M. Latwesen.

Zeugniß.

Die Pflicht der Dankbarkeit fordert mich auf, dem Herrn Commissionair Friedrich Winther, Schulterblatt Nr. 15. vor Hamburg, hierdurch öffentlich für das bei ihm in Commission zu habende Heilmittel für Brust- und Auszehrungsleiden ein empfehlendes Zeugniß auszustellen. Die außerordentliche Wirksamkeit desselben hat sich an mir, der ich seit Jahren an den unvermeidlichen Folgen meiner Berufsarbeit, der sogenannten Steinbrecherkrankheit, d. h. Auszehrung gelitten habe, und die zu heilen alle ärztliche Kunst sich bisher vergeblich bemüht hat, auf die wohlthätigste und heilsamste Weise bewährt. Indem ich daher Herrn Winther meinen innigsten Dank aus der Ferne zurufe, ersuche ich ihn zugleich mit der Bitte, durch Veröffentlichung desselben die Aufmerksamkeit aller meiner an diesem Uebel leidenden Mitmenschen auf dieses Mittel zu ihrem Wohle hinzulenken. Der Preis einer Flasche nebst Gebrauchszettel beträgt einen holländischen Dukaten und 8 gute Groschen zur Emballage.

Reichstein bei Rönigstein im Rönigreich Sachsen,
am 17. März 1849.

Fragott Franz, Steinbrecher.

Allen Brustkranken empfehle ich das lange als heilsam befundene Winther'sche Mittel. Schon im Jahre 1834 hat der verstorbene Dr. Schmeißer dasselbe chemisch untersucht und bestens empfohlen. Da so viele Beweise der außerordentlichen Wirksamkeit dieses Brustmittels vorliegen, so bin ich gern bereit, demselben das Wort zu reden; um so mehr verdient dasselbe eine allgemeine Beachtung, weil es dem Leidenden in kurzer Zeit die Gesundheit sicher wieder verschafft.

Hamburg, den 9. August 1849.

Johann Carl Schuch,

Med. et Chir. Doctor und Geburtshelfer.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Furf. Druck und Verlag von Kobitschens Erben.
Hierzu eine Beilage.**Albert Dietzschold.****Taback- & Cigarren-Handlung.**

Die geehrten Herren Raucher erlaube ich mir auf mein großes Lager von Cigarren, welche ich in reichster Auswahl von den feinsten, mittel und ordinären Sorten stets vorräthig halte, ergebenst aufmerksam zu machen, so wie auch denjenigen Herren, welche ihren Bedarf bisher von mir noch nicht entnahmen, mein Cigarrenlager zur geneigtesten Berücksichtigung zu empfehlen.

Da sich mein Geschäft einzig und allein nur auf Taback und Cigarren beschränkt, so bin ich auch im Stande, den geehrten Abnehmern stets gute, altabgelagerte Waare bei den billigsten Preisen liefern zu können.

Mich demnach den Herren Rauchern Merseburgs und Umgegend bestens empfehlend, verbinde ich die ergebenste Bitte, meinem Taback und Cigarrenlager freundlichst zuzusprechen zu wollen.

Merseburg, Burgstraße Nr. 300.

Zur gütigen Beachtung.

Sonnenschirme und Knicker verkauft, um für dieses Jahr damit zu räumen, äußerst billig

F. Sarnisch.

Sehr schöne seidne Regenschirme mit ganz feinen Valisander-Stöcken, à Stück 3 Thlr., bei

F. Sarnisch.

Damentaschen in sehr schönen Mustern, Reisebeutel, Geld- und Eisenbahntaschen, sehr billig, bei

F. Sarnisch.

Glaac-Handschuhe, auch für Kinder in allen Farben, sehr schön und billig, bei

F. Sarnisch an der Stadtkirche.

Alexander Elkan aus Weimar, wie bisher im Hause des Herrn Kaufmann Vogel am Markte, empfiehlt zu bevorstehender Raumburger Messe sein reich assortirtes Lager in

Chales-, Seiden- & Modewaaren

und wird das seit einer so langen Reihe von Jahren gütigst erwiesene Wohlwollen durch aufmerksame, reelle Bedienung, als auch möglichst billige Preisstellung, zu würdigen bemüht sein.

Für Geschäftsleute.

Zum Verkauf eines überall, sowohl in Städten wie auf dem Lande gangbaren Artikels, welcher einen bedeutenden Nutzen abwirft, werden Commissionäre gesucht. Caution wird nicht gefordert. Nähere Auskunft wird ertheilt auf frankirte Anfragen unter Chiffer G. V. poste restante Frankfurt a. M.

Sternschießen in Rößschau,

Sonntag den 22. Juni, Anfang 3 Uhr,
wozu ergebenst einladet Schenkewirth Sering.

Die unter Gottes gnädigem Beistand heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich Theilnehmenden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Merseburg, den 18. Juni 1851.

Sartung, Diaconus.

Die verzweifelte Speculation.

Eines Tages, so erzählt ein englischer Advokat in seinen nachgelassenen Bekenntnissen, meldete ein Schreiber, die Thüre zu meinem Geschäftszimmer öffnend, einen Herrn Anders, den ich hatte bitten lassen zu mir zu kommen. Ich begrüßte ihn sogleich höflich und bat ihn, sich nieder zu setzen, da ich gute Nachrichten für ihn erhalten habe.

Das gutmüthige, verständige, jetzt aber sorgendüstre Gesicht des Besuchers heiterte sich bei diesen Worten etwas auf. „Neuigkeiten von meinem Vetter Archibald?“ fragte er sich niederlassend.

„So ist's; er beklagt ihren neulichen Bankerutt, und bedauert sehr, daß dadurch Ihre Frau und Ihr Söhnchen Archibald, sein Taufpathe, sogar in ihren Ausichten für die Zukunft und ihren gegenwärtigen Verhältnissen beeinträchtigt worden sind. Mit Ihnen hat er dagegen kein Mitleiden, weil er das Fehlschlagen Ihrer Speculation hauptsächlich unstemem Sinn und Mangel an gewöhnlicher Weltklugheit zuschreibt!“

„Sehr unverblümt, in der That!“ murkte Herr Anders; „aber eine kuriose Art von Neuigkeiten!“

„Seine Handlungen sind wohlwollender als seine Worte. Er wird Archibald bis zur Erreichung seiner Volljährigkeit . . . Doch sagen Sie, wie alt ist der Kleine nun?“

„Zehn Jahre. Er war zwei Jahre alt, als sein Pathe nach Indien ging!“

„Wohlan, so bekommt er für die nächsten zehn Jahre einen Jahresgehalt von zweihundert Pfund, zum Voraus zahlbar in halbjährlichen Raten — wosern nämlich Ihr Söhnchen am Leben bleibt — damit Sie in den Stand gesetzt werden, ihm eine anständige passende Erziehung zu geben. Nach Verlauf dieser Frist verheißt Ihr Vetter dem jungen Manne eine vortheilhafte Stelle zu verschaffen, und er dürfe noch überdem geneigt sein, auch für Sie etwas zu thun, falls Sie bis dahin eine anständige Stellung im Leben errungen haben!“

„Ist das Alles?“ fragte Herr Anders.

„Alles? was erwarten Sie denn noch weiter!“

„Ich hoffte von ihm einige tausend Pfund geliehen zu erhalten, um mich wieder flott zu machen. Ich weiß eine ganz sichere Speculation, die mit einer Anlage von dreitausend Pfund zuverlässig binnen kürzester Frist ein hübsches Vermögen abwerfen muß.“ — Herr Anders war, beiläufig gesagt, einer jener Menschen, die immer auf der Schwelle zum Millionair stehen und deren stetes und einziges Hemmnis hierin nur der Mangel am nöthigen Vertriebskapital ist. Ich bedauerte, daß er sich in dieser Hoffnung täusche; da aber auch die höflichsten Worte gerade in Beziehung auf Kapital nur eitel Wind sind, so entfernte sich Herr Anders, nachdem er die erste halbjährliche Rate seines Jahresgehaltes eingestrichen, in sehr unbefriedigter und unmüthiger Stimmung.

Zwei andere halbjährliche Raten wurden von ihm bei Verfall pflichtlich erhoben, und als er mir bei dem letzten Anlasse die Quittung einhändigte, äußerte er, wie zufällig hingeworfen: „Vermuthlich würden diese Zahlungen aufhören, wenn Archibald sterben sollte?“

„Vielleicht doch nicht!“ erwiderte ich gedankenlos; „jedenfalls wenigstens in so lange nicht, als sich für Sie und Ihre Frau nicht auf irgend eine andere Weise ein Auskommen gefunden hätte. Ihr Söhnchen ist aber doch hoffentlich nicht krank?“ setzte ich hinzu.

„Nein, gottlob geht nicht,“ erwiderte Anders erröthend und mit einer Verlegenheit, die mich betroffen machte. Unwillkürlich fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, der Knabe möchte gestorben sein und Anders uns dieses Ereigniß verhehlt haben, um ja nicht die Entziehung des Jahresgehalts zu riskiren.

„Si sieh' doch,“ sagte ich, „wir kennen ja Ihre gegenwärtige Adresse — Norton Folgate, nicht wahr? Ich werde mir in einigen Tagen das Vergnügen machen, bei Ihnen vorzusprechen, und Frau Anders und ihren Sohn besuchen.“

„Soll uns sehr angenehm sein!“ versetzte Anders zuversichtlich und halb spöttisch. „Sie werden Archy gottlob in vollem Wohlbefinden antreffen!“ Diese Eröffnung verschmeichelte den Argwohn, welchen ich eine Weile gehegt hatte, und mehrere Wochen vergingen, während deren Anders und seine Angelegenheiten mir so sehr aus dem Sinne kamen, als hätte nie ein solcher Mann für mich existirt. — Um die genannte Zeit etwa stellte sich Herr Anders wieder in unserm Geschäftslokal ein und ward sogleich in mein Privatzimmer geführt, als ein eben anwesender Klient sich entfernte. Er war in die größte Trauer gekleidet und ich ahnte auf den ersten Blick, daß entweder seine Frau oder sein Kind gestorben seien — eine Vermuthung übrigens, welche sich bei näherer Beobachtung seines Gesichts kaum bestätigen wollte. Er galt nämlich trotz aller seiner Fehler und Thorheiten für einen äußerst zärtlichen Gatten und Vater, und jetzt erschien er zwar aufgeregt, unruhig, nervös, aber in seinem unstillen, verstörten Blicke, den er abwechselnd auf Fußboden, Wände und Decke und zum Fenster hinausschweifen ließ, kurzum überallhin, nur nicht mir ins Gesicht, war kein Gram, kein Vaterschmerz zu lesen.

„Was giebt's? was haben Sie, Herr Anders,“ fragte ich gespannt, da ich sah, daß er das Gespräch nicht eröffnen wollte.

„Ein Unglück! einen schweren Schlag, Sir! stammelte er verwirrt und eilig, und vermied noch immer, mir in die Augen zu blicken. „Denken Sie sich, . . . Archy . . . ist todt!“

„Todt?“ rief ich, bedeutend erschüttert. „Du lieber Himmel, wann denn?“

„Vor drei Wochen — an der Cholera,“ war die Antwort.

„An der Cholera?“ wiederholte ich. — Das begab sich im Jahr 1830.

„Ja, der arme Knabe ward während der schmerzhaften und langwierigen Krankheit von dem vorzüglichen Arzte Dr. Parkinson behandelt, dessen bedeutenden Ruf als praktischer Arzt Sie wohl kennen werden.“

Ich konnte den Mann nicht begreifen. Dieses trockene, rücksichtslose, geschäftsmäßige Geschwätz war nicht die Sprache eines Mannes, der kann erst sein einziges Kind und damit eine ziemlich namhafte Jahresrente verloren hatte. Vergebens befragte ich mich, was denn dieser Mann damit eigentlich bezwecken wolle. — Nach einer ziemlich langen Pause, welche Herr Anders, dessen Blicke noch immer unstill umherwanderten und besonders mir ins Gesicht zu blicken vermieden, durchaus nicht zu unterbrechen Miene machte, hub ich an: „Ich sehe mich veranlaßt, Ihrem Vetter Herrn Archibald Anders von diesem Ereignisse bald Nachricht zu geben, und hoffe um Ihre Willen, er werde Ihnen auch

mein
wahl
vor-
auch
noch
Be-
aback
den
bei
und
einst
zu-
o.
Jahr
b.
Pa-
b.
entel,
b.
eben,
je.
r,
ogel
ger
en
ittigst
edie-
igen
auf
nden
ation
auf
ante
r,
ng.
olgte
Nad-
hier-



ferner den Genuß der Jahresrente lassen. Natürlich muß ich aber bis auf weitere Weisungen von ihm die Anshändigung der nächsten halbjährigen Rente unterlassen!"

"Si gewiß! ich erwartete nichts Anderes . . . natürlich, natürlich!" versetzte Herr Anders in demselben raschen und eifertigen Tone.

"Sie scheinen mir wohl nichts Weiteres mitzutheilen zu haben?" fragte ich nach einer zweiten längeren Pause, während deren Herr Anders offenbar mit einer längeren Mittheilung umzugehen schien, die er mir anzuvertrauen Anstand nahm.

"Nein . . . ja . . . o ja . . . das heißt, ich möchte Sie . . . noch in einer Geschäftssache um Rath fragen, welche . . . mit einer . . . welche eine Lebensversicherungsbank betrifft. . . ."

"Eine Lebensversicherung?"

(Beschluß folgt.)

Aus dem Briefe eines deutschen Auswanderers aus Neu-Orleans vom vorigen Jahre entnehmen wir folgenden Auszug: Der herrschende Aufwand und Luxus übersteigt alle Begriffe. Aber es ist auch so viel Geld vorhanden, wie an keinem andern Orte. Der niedrigste Arbeiter kann täglich seinen Dollar (1 Thlr. 13 Sgr.) verdienen, die besser gestellten bringen es wohl gar auf 3 und mehr Dollars täglich. Es sind hier fast eben so viele schwarze als weiße Menschen. Der ersteren wegen ist es gefährlich den Abend auf den Straßen zu gehen; fast täglich werden einsame Wanderer angefallen und gemordet. Dergleichen hier, wie gesagt, Wohlstand herrscht, so ist es doch für den Augenblick eine so trübe Zeit, als New-Orleans bisher gar nicht gekannt hat. Der Handel stockt, und die Folge davon ist, daß nicht bloß ich während der 6 Wochen, die ich bereits hier bin, noch immer keine passende Beschäftigung gefunden habe, sondern daß Hunderte von Menschen müßig umhergehen. Aber daran seid Ihr Schuld, die Ihr Euch noch immer wie tolle Hunde geberdet und beißt, denn der Zustand Deutschlands scheint auf den Handel Amerika's einen großen Einfluß auszuüben. Und wo sollen am Ende auch all die Menschen hin, die von Deutschland und ganz Europa kommen? Es ist unmöglich, daß sie alle gleich placirt werden können; denn wißt, es kommen hier im Durchschnitt jetzt wöchentlich mehrere tausend Fremde an! In den 6 Wochen, die wir in New-Orleans sind, hat meine Frau durch Handarbeit so viel verdient, daß wir nichts zugesetzt, vielmehr noch etwas erübrigt haben. Sie verdiente nämlich mit Schneidern, Häkeln und Stricken fast täglich 75 Cent., a. h. 1 Thlr. 7½ Sgr. nach Eurem Gelde. In der That, für junge Mädchen oder Frauen, die in Handarbeiten geschickt sind, ist hier der beste Ort auf der Welt. Aber, so groß der Verdienst ist, so unerhört ist auch die Arbeit, denn ich will nicht viel sagen, aber ein Mann muß hier mehr arbeiten, als bei Euch vier. Und so ist es auch mit dem weiblichen Geschlecht. Es geht Alles über Hals und Kopf, bis der Mensch stürzt. Das Wort Ruhe und Erholung kennt man nicht, deshalb habe ich auch gar nicht versucht, bei den Schiffen zu arbeiten, wo sonst am leichtesten anzukommen ist, und der Mann täglich seine 3 Dollars, gleich 4 Thlr. 9 Sgr. verdienen kann. Ich weiß im Voraus, daß ich es keinen Tag würde aushalten können. Ich muß mich erst allmählig an die schwere Arbeit gewöhnen. Aber es ist hier die Arbeit auch allgemein, der Vornehmste und Reichste legt selbst Hand mit an, statt daß er bei Euch zusieht, wie seine Leute arbeiten. Und welche Stellung nimmt der Arbeiter hier ein. Er ist mit seinem Herrn, wenn dieser auch noch so vornehm

ist, an einem Tische, und die Magd desgleichen. Der Eine gilt soviel, als der Andere.

Besonders gut haben es die Dienstmädchen, sie verdienen jährlich ihre 170 Thaler und gehören gleichsam mit zur Familie. Wenn die Frau sich ein Kleid kauft, so muß in der Regel ihr Mädchen auch eins von demselben Stoffe haben. Wenn die Herrschaft ausgeht, so geht das Dienstmädchen als zur Familie gehörend, mit; die Abende gehören den Mädchen und sie können solche, wie die Sonntage ganz nach Belieben verbringen. (Dort muß es prächtig sein in dieses freie Land müssen unsere Dienstmädchen wandern. Husaren stehen leider in Neu-Orleans unsres Wissens nicht gewiß aber andere Soldaten in Menge.)

Gaunerstreich.

Zwei fashionable Engländer stiegen an dem äußersten Ende des jetzt in Versailles abgehaltenen Marktes aus einem eleganten Tilbury und stellten ein reich verziertes Kästchen voll Napoleonsd'ors vor sich hin, die sie den Umstehenden zu einem Franken anboten. Es sammelte sich rasch ein dichter Menschenknäuel. Von den schon so oft gewitzigten Gaffern will aber Niemand anbeißen und den beiden geheimnißvoll schmunzelnden Verkäufern bietet man für ihre goldenen Lockvögel höchstens sarkastische Witze an. In demselben Augenblick hält eine elegante Equipage mit zwei Gentlemen hinter dem Menschenhaufen an. "Ist das nicht Lord Harrys?" ruft unvorsichtig der Eine davon, die Verkäufer lorgnettirend. "Ja wahrhaftig," erwidert der Andere, "er hält also richtig seine Wette gegen Sir Bathurst." "Was für eine Wette?" "Er hat gewettet, daß er auf offenem Markte tausend Louisd'ors zu einem Franken das Stück ausbieten, und in zwei Stunden nicht 50 Stück absetzen werde. Fahren wir weiter, um ihm das Spiel nicht zu verderben." Es war aber schon zu spät. Einige der Umstehenden hatten das vertrauliche Gespräch belauscht, und die tausend Louisd'ors wurden dem offenbar ganz verblüfften Lord Harry in einem Nu abgenommen. Lord Harrys stieg bösgelant mit einem kräftigen „Goddam“ in sein Tilbury und die glücklichen Käufer gingen lachend auseinander. Eine halbe Stunde darauf wurden die für einen Franken erstandenen Spielmarken für 2 Sous das Stück ausgebaut. Die Polizei spürt dem Lord Harrys jetzt nach.

Was ist eine Kokette?

Diese oft gestellte und nie recht genügend beantwortete Frage beantwortet jetzt Madame George Sand in ihrem neuesten Werke (le château des désertes) also: eine Kokette ist ein Weib, das aus Eitelkeit das thut, was die Duhlerin des Gewinnes wegen thut; ein Wesen, das sich stark stellt, um seine Schwäche zu verbergen, oder wenigstens nicht achtet, um die Last der allgemeinen Verachtung von sich abzuschütteln; ein Wesen, das versucht, Alle zu beherrschen und zu mißhandeln, damit man vergesse, wie es sich vor Jedem beugt und kriecht, — eine Verbindung von Keckheit und Feigheit, von kühnem Troß und stiller Angst.

Verwahrung der Bäume gegen Maupen und Ungeziefer.

Man braucht hierzu weiter nichts, als 2 Theile Terpentin mit 1 Theil Harz zusammen zu schmelzen und damit 1 Schuh hoch über der Erde den Baum mit einem Harzring zu überziehen, worüber kein Ungeziefer der kriechenden Gattung hinaufkriechen kann.